

## I. Geschichte und Denkmäler.

### I. Asklepios und die Eleusinischen Gottheiten.

Von

Heinrich Ludwig Urlichs.

Mit Tafeln I und II.

Die Cultvereinigung der Demeter und Kore mit Asklepios am Südfusse der Akropolis zu Athen, die ihre Begründung in dem jenen Gottheiten gemeinsamen Feste der Epidaurien findet, hat U. Koehler<sup>1)</sup> erörtert und zugleich einen monumentalen Beleg gegeben<sup>2)</sup>. Ein zweites Relief dieser Gattung wird hier zum ersten Male auf Taf. I veröffentlicht. Die Zeichnung desselben wird Fr. Studniczka verdankt. Das Relief setzt sich zusammen aus Sybel, Katalog der Skulpturen von Athen Nr. 4010 und 4026, endlich aus einem Bruchstücke, das bei Sybel nicht erwähnt zu sein scheint. Die zwei letzten Stücke hat Wolters hinzugefügt. Das Relief ist 0,95 m breit<sup>3)</sup>. Der wichtigste Theil<sup>4)</sup> bildet den Rest eines Tempels, die eine Ante links ist beinahe unversehrt erhalten, rechts vorn das Bruchtheil einer Säule, endlich rechts unten im Hintergrunde das einer zweiten Ante, rechts oben der Rest eines Antencapitels und der Giebel-schräge. Es lässt sich daraus der kleine Tempel wieder herstellen. Die Höhe desselben beträgt 0,65 m, die Breite der linken Nebenseite<sup>5)</sup> 0,23 m, diese trägt wieder einen Giebel. Endlich die Rückseite des ganzen Reliefs ist glatt, nur das Gebälk ist oben herumgeführt.

1) Athenische Mittheilungen II. S. 242 ff.

2) a. a. O. Taf. XVIII.

3) Die folgenden Bemerkungen werden der freundlichen Mittheilung von Fr. Studniczka verdankt.

4) Sybel Nr. 4010.

5) Taf. I links.

Bedeutend niedriger ist der an den Tempel sich anschliessende Theil des Reliefs (h. 0,485 m), desgleichen von geringerer Tiefe. Es ist eine Art Stoa mit Gebälk und Stirnziegel von einer Ante abgeschlossen. Die rechte Nebenseite (br. 0,11) ist auf Taf. I rechts abgebildet. Auf der Vorderseite des Reliefs erkennt man links eine Vereinigung von drei Gestalten, eine weibliche Gestalt sitzt auf einem Sessel und hält mit beiden Händen einen runden Gegenstand auf den Knien. Im Hintergrunde ist die bekannte Gruppe des Asklepios und der Hygieia, unten sieht man durch den Mörtel<sup>1)</sup> die Schlange, die sich wohl sicher an dem jetzt nicht mehr sichtbaren Stabe des Heilgottes aufwickelte. Die sitzende Göttin ist Demeter, der Gegenstand in ihren Händen sicher keine Schale, denn die Stellung der Hände deutet an, dass er einen Deckel hat, auch scheint die Schwere desselben eine Stütze durch zwei Hände veranlasst zu haben. Nachträglich sehe ich, dass bereits Furtwängler, Sammlung Sabouroff zu Taf. XXXII der Annahme, dass der Gegenstand eine Schale sei, widersprochen hat, er erkennt den nämlichen Gegenstand, den man bisher Kornmaass nannte. Auch hierin bin ich mit ihm zusammengetroffen. Der dankenswerthe Hinweis auf O. Jahn's Abhandlung über die Cista Mystica<sup>2)</sup> belehrt darüber, dass dieses angebliche Kornmaass eben eine im Dienste der Demeter gebrauchte *κίστη* ist. Wir haben auf dem vorliegenden Relief zwei Kisten, die eine im Besitze der Gottheit, aus der anderen werden ihr gerade Gaben gebracht. Es mag dies seltsam erscheinen, erklärt sich aber daraus, dass die Kiste ein für Demeter typisches Attribut war, und deshalb konnte der Steinmetz eine zweite, ebenfalls typische Gestalt auf dem Relief anbringen.

Merkwürdig ist die Gruppierung der Götter, Demeter hat den Hauptgott der Cultstätte gleichsam aus der Herrschaft verdrängt, indem sie den ersten Platz einnimmt<sup>3)</sup>. Für den Erfinder der Darstellung werden künstlerische Rücksichten maassgebend gewesen sein.

Kore fehlt. Der Steinmetz konnte sie nicht unterbringen, oder er brauchte für die Nebenseite eine Gestalt. Hier erscheint die Göttin in Flachrelief mit zwei Fackeln ähnlich wie bei Schoene, Griech. Reliefs Nr. 119, und wie die Fackelträgerin auf den archaeol. Zeitung

1) Derselbe sitzt an mehreren Stellen des Reliefs und konnte nicht entfernt werden; die Stellen sind durch Schraffurung bezeichnet.

2) Hermes 3. S. 317 ff. und besonders S. 327 ff.

3) Darnach ist die Darstellung Koehler's a. a. O. S. 244 zu berichtigen.

1880 Taf. 1 ff. veröffentlichten Reliefs. Die Darstellung der Göttin ist der besten Zeit der griechischen Kunst würdig, sie ist im Stile verwandt mit der Eirene des Kephisodot und den Karyatiden vom Erechtheion zu Athen<sup>1)</sup>. Leider reicht das Material nicht aus, diese Darstellung der Göttin auf ein bekanntes statuarisches Werk zurückzuführen.

Durch die Darstellung der Kore auf der Nebenseite wird der Vermuthung, dass in der Vorderseite Demeter sitzt, eine Stütze gegeben.

Die rechte Nebenseite trägt, ebenfalls in Flachrelief, eine Pansherme. Diese dekorative Verzierung ist mehr als ein blosser Zufall: Die enge Cultvereinigung aller jener Gottheiten ist bekannt<sup>2)</sup>, sie hat ihre Begründung in der gemeinsamen Bedeutung derselben als Götter der Fruchtbarkeit und der heilenden Kraft. Doch auf dem vorstehenden Relief lässt sich die Vereinigung noch einfacher erklären. Pan und die Nymphen wurden gleichfalls am Südfusse der Akropolis verehrt<sup>3)</sup>. Dadurch gewinnen wir zugleich ein Beispiel dafür, dass Gottheiten, deren Cult an einem gemeinsamen Orte gefeiert wurde, auch dann auf Denkmälern gemeinsam dargestellt wurden, wenn sie auch nicht unmittelbar durch eine Feier alle zusammen verehrt wurden. Denn man muss daran festhalten, dass die Darstellung der Eleusinischen Gottheiten mit Asklepios durch das Fest der Epidaurien begründet war. Freilich wird wohl eine solche vereinte Darstellung mehrerer im Culte nicht unmittelbar verbundenen Gottheiten erst dann möglich sein, wenn die Bedeutung und der ursprüngliche Zusammenhang mehrerer Gottheiten an einer gemeinsamen Cultstätte nicht mehr lebendig waren.

Die Gottheiten erwarten in ihrem Tempel die Sterblichen, die betend und Gaben bringend herantreten. Es ist eine zahlreiche Familie, welche ihren Dank für die Genesung eines Angehörigen abstatet, eingerahmt von typischen Gestalten. Vorn schleppt ein Opferknabe ein Schwein herbei, hier sehr zerstört, aber auf anderen Dar-

1) Aehnlich ist die Haltung der Fackeln auf Darstellungen, welche die Hekate zeigen, so Arch. epigr. Mittheil. aus Oesterr. 4. Taf. III.

2) Michaelis Annali des Instituts 1863 S. 318. Koerte, Athen. Mittheil. III. S. 389, Milchoefer ebenda V. S. 216, L. Gurlitt, Arch. Zeit. 1880 S. 187 Taf. 18.

3) Vgl. Milchoefer a. a. O. V. S. 206 ff.

stellungen besser erhalten, so dass man die ungemein lebendige und naturgetreue Erfindung der Gruppe bewundern kann. Das Thier ist widerspänstig und muss deshalb geschoben werden. Es ist leider nicht möglich, die Entwicklung des Motivs in der Kunst zu verfolgen, da die Kenntniss der Kunst des 5. Jahrhunderts und vor Allem der attischen Kunst bis zur ersten Blüthe bis jetzt noch nicht ausgefüllte Lücken zeigt. Auf dem hocharchaischen attischen Relief<sup>1)</sup> tragt das Schwein noch ohne Begleiter. Erst eine reifere Kunst konnte die Darstellung jener lebendigen Gruppe versuchen, so vollkommen wie auf der Masse der späteren Reliefs nur die gereifte Kunst zum Ausdrucke bringen. Am liebsten möchte man dem Kreise der Künstler, die Myron nahe standen, die Erfindung der Gruppe zuschreiben<sup>2)</sup>.

Ein anderer Typus läuft nebenher, das Schwein ist durchgegangen und der Opferknabe muss willenlos mitlaufen, um es festzuhalten<sup>3)</sup>. Endlich eine dritte Darstellung ist auf dem Relief bei Mich aelis, Parthenon Atlas Taf. 15 Nr. 17: Die Sterblichen sind am Altare angekommen und der Opferknabe legt die Gaben auf dem Altar nieder, das Thier springt eilig davon. Aehnlich ist die Darstellung auf dem Relief bei Clarac, Musée de sculpture II. pl. 212 Nr. 257, nur mit dem Unterschiede, dass das Opferthier am Altare stille steht.

Beschlossen wird der Zug durch das kastentragende Mädchen, eine Gestalt, die sich auf manchen Reliefs findet<sup>4)</sup>.

Zu der nämlichen Classe von attischen Reliefs gehört vielleicht Sybel Nr. 7123 (vgl. Nachtrag S. XXIV), wenn die Vermuthung von Sybel das Richtige trifft. Ebenso muss man Zweifel hegen bei dem Relief in Würzburg, Akademische Kunstsammlungen, das hier Taf. II gleichfalls zum ersten Male veröffentlicht wird<sup>5)</sup>. Es stammt aus der Sammlung des bayerischen Legationsraths v. Faber in Athen und zwar nach der Angabe in einem lithographirten Kataloge der Sammlung aus Athen selbst. Nach der Angabe ebenda ist der Stein ein grobkörniger weisser Marmor, nach der Bestimmung des Herrn Professor Dr. v. Sandberger „dürfte der Marmor aus Naxos sein“.

1) Ephemera archaiologica 1886 Taf. 9.

2) In Rundfiguren kommt die Gruppe vor in der Bronze Antichità di Ercolano V. Bronzi I. S. 213.

3) Furtwängler, Sammlung Sabouroff. Taf. 33.

4) Zum Beispiel Sybel Nr. 342.

5) Ulrichs, Verzeichniss der Antikensammlung der Universität Würzburg I. Heft. A. Nr. 39. S. 7.

Da nun der Marmor sicher kein pentelischer ist, so wird die Angabe der Herkunft zweifelhaft, weil man für die Zeit, in die das Relief gehört, schwerlich anderen Marmor als einheimischen verwendet haben würde<sup>1)</sup>. Hierdurch wird auch die Zugehörigkeit zu der oben erörterten Monumentenklasse unsicher. Die grösste Höhe beträgt 0,42 m, die eine Seite a ist etwa 0,20 m, die andere b etwa 0,15 m breit. Der Zwischenraum zwischen diesen beiden Seiten in der jetzigen Zerstörung beläuft sich auf etwa 0,09 m. Die Rückseite ist glatt ohne Spur einer Darstellung. Die auf beiden Seiten dargestellten Figuren stossen auf dieser Rückseite mit dem Rücken aneinander. An die Figur auf Taf. Ia schliesst sich rechts vom Beschauer ein rechter herunterhängender Arm an, er gehörte sicher zu einer dritten Figur, die ihren Platz an der jetzt zerstörten Stelle Taf. Ib hatte.

Eine Bestimmung des Denkmals lässt sich nicht errathen, es ist möglich, dass es an der Wand stand, möglich auch, dass es als Schluss einer architektonischen Masse diente. Auf b steht eine kräftige männliche Gestalt, mit Himation halb nach links vom Beschauer gewendet, rechtes Standbein, linkes Spielbein, die rechte Hand ist nicht sichtbar, die linke gesenkt. Die Gewandung unter dem linken Arm ist nur verständlich, wenn die Gestalt einen Stab unter dem Arm hatte, auf den sie sich stützte. Der Stab war vermuthlich gar nicht vorhanden oder doch nur durch Bemalung angedeutet. Kopf und ein Theil der Beine sind abgebrochen, doch zeigt der Ansatz des Halses, dass der Kopf nach links vom Beschauer gerichtet war. Auf a sieht man eine weibliche Gestalt, ebenso zerstört wie die erstere, mit gesteltem Aermelchiton und Himation bekleidet, die linke Hand ist in dieses hineingewickelt, aber zum Theil zerstört; die rechte Hand hält quer über die Brust eine Fackel, die nicht frei aus dem Marmorblock herausgehauen ist, sondern mit der Brust zusammenhängt. Der Kopf scheint ein wenig nach rechts gewendet gewesen zu sein. Die Gestalt selbst steht fast genau in Vorderansicht. Das rechte Bein war gebogen, wie der Ansatz erkennen lässt, das linke gerade, wie die Steifalten an der noch erhaltenen Gewandung zeigen. So hatte die Gestalt linkes Stütz- und rechtes Spielbein. Die Arbeit ist fein, die Gewandung vortrefflich und Werken aus dem 4. Jhrh. v. Chr. würdig. Die Relieferhebung ist so stark, dass die Gestalt an die Grenze zwischen Relief und Rundwerk gehört.

1) Auf diesen Umstand hat mich Herr Prof. v. Duhn aufmerksam gemacht.

Eng an diese Gestalt hat sich eine dritte angeschlossen; ausser dem Untertheil des rechten Armes und der Hand ist noch ein kleines Stück des Gewandes erhalten, das sich an der rechten Körperseite der männlichen Gestalt ansetzt (auf b). Die Haltung des rechten Armes kann man deutlich erkennen, wenn man die Abbildung von a umkehrt, die Hand scheint etwas gehalten zu haben, ein tiefes Bohrloch lässt vermuthen, dass der Gegenstand eigens befestigt war, jedenfalls war er leicht, da der Arm schlaff herabhängt.

Aus den erhaltenen Resten kann man wenigstens soviel zunächst feststellen, dass die Gestalt dieselbe Grösse wie die anderen gehabt hat. Das zeigen die Gewandreeste und der Umstand, dass der Arm ebenso lang war wie jener der Fackelträgerin. Der kleine Unterschied gleicht sich dadurch aus, dass der rechte Arm der weiblichen Gestalt mehr gebogen ist als der erhaltene rechte Arm der beinahe vollständig abgebrochenen Figur.

Die Deutung muss von der männlichen Gestalt ausgehen. Es ist Asklepios, der Heilgott, wie er auf vielen attischen Reliefs erscheint in bequemer Stellung, wie sie die Ruhe und die Stütze des Stabes ungezwungen schaffen, Asklepios, der in diesem Typus nicht besser aussieht, als der attische Bürger des 5. Jahrh., wie er beispielsweise am Cellafriese des Parthenon abgebildet ist<sup>1)</sup>. Man hat vermuthet<sup>2)</sup>, dass bei der Feststellung dieses Typus der am Krankenlager beobachtende Arzt vorgeschwebt hätte, allein weit einfacher ist die Annahme, dass die zahlreichen Votivreliefs, auf denen Sterbliche anbetend dem Gotte ihre Gaben bringen, diesen Typus geschaffen haben: Der Gott sieht nach abwärts auf die Menschen herab, gerade wie auf Heroenreliefs der Heros in derselben Stellung erscheint<sup>3)</sup>.

Der Stab ist auf dem Würzburger Relief nicht sichtbar, jedenfalls aber gedacht. Dieser Stab hat in der Kunst seine Wandlungen durchgemacht; ursprünglich hatte er einen Zweck, der Gott stützte sich darauf, es war ein Knotenstab, wie ihn die attischen Bürger trugen. Schon unpassend ist es, wenn sich an diesem Stocke die Schlange aufwirbelt<sup>4)</sup>. Künstlerische Rücksichten haben einen Wi-

1) Michaelis, Atlas zum Parthenon Taf. 14 Nr. 22 u. Nr. 43 ff.

2) Stark, arch. Zeit. 1861 S. 314, Koehler, a. a. O. S. 244.

3) Z. B. Theseus auf dem Relief im Louvre Clarc pl. 224 A Nr. 250 A, Schoene, Griech. Reliefs Nr. 114.

4) Vgl. E. Loewe, De Aesculapi figura S. 22 f. Strassburg. Dissert. 1887.

derspruch mit der Wirklichkeit veranlasst, die Schlange suchte man passend unterzubringen und fand einen Platz am Stock. Vollends unkenntlich ist die ursprüngliche Bedeutung des Stabes, wenn er wie eine Art Scepter ein ständiges Attribut des Heilgottes wird<sup>1)</sup>.

Die Fackelträgerin kann Hekate sein. Denn die Göttin hat nicht immer zwei Fackeln<sup>2)</sup>. So ist die Benennung der Dienerin der Kybele auf dem von Conze, Arch. Zeit. 1880 Taf. 1 herausgegebenen Relief unzweifelhaft richtig, es ist Hekate und zwar hält sie nur eine Fackel. Doch ist dies eine Ausnahme. In der Regel hat Hekate die zwei Fackeln, so auf der von Conze a. a. O. S. 1 ff. behandelten Denkmälerklasse regelmässig u. a. m. Dazu kommt, dass die Seite, in der auf dem Würzburger Relief die fackeltragende Göttin erscheint, durch die vortreffliche Ausführung im Gegensatze zu dem flüchtig gearbeiteten Asklepios entschieden als Haupt- oder doch wenigstens als eine der Hauptseiten gekennzeichnet wird. Es würde also dieses Denkmal allein eine Cultvereinigung darthun, in der Hekate neben anderen Gottheiten als Hauptgöttin verehrt wird.

Aus diesen Gründen, die freilich nicht beweisend sind, wird man bei einer Deutung jener Gestalt auf Demeter oder Kore kommen. Es lässt sich nicht entscheiden, welche der beiden Eleusinischen Göttinnen hier dargestellt ist. Die Körperformen sind nicht bestimmt genug und, wenn sie es wären, nicht entscheidend. Freilich wird Demeter oft als Mutter<sup>3)</sup> dargestellt und Kore im Gegensatze dazu als Jungfrau; doch gleich das berühmte Relief aus Eleusis<sup>4)</sup> beweist, dass eine Regel nicht festzustellen ist. Beide Gestalten zeigen entwickelte weibliche Formen und die Deutung schwankte zwischen Demeter und Kore hin und her. Doch spricht ein Umstand dafür, auf dem Würzburger Relief Demeter zu erkennen. Die Hauptgöttin wird schwerlich auf dem Relief gefehlt haben und für eine zweite weibliche Gestalt ist, soweit wir aus dem Erhaltenen schliessen können, kein Platz mehr.

Die dritte Gestalt war männlich, denn der erhaltene Arm rührte, wie wiederholte Betrachtung des Originalen bestätigt, von einem Manne her. Welcher Gott es war, ist nicht auszumachen. Der erhaltene

1) Z. B. Bonner Jahrbücher 14. Taf. I.

2) Dies hat Petersen, Arch. epigr. Mitthlgn. aus Oesterreich 4. S. 142 behauptet.

3) So auf dem Relief, Athenische Mitthlgn. II. Taf. XVIII.

4) Friederichs-Wolters, Berliner Abgüsse Nr. 1182. vgl. Flasch, Zum Parthenonfries, S. 36 u. bes. Anm. 2.

Arm hängt schlaff herab und hatte einen leichten Gegenstand zwischen Daumen und Zeigefinger. Vielleicht war es ein gesenktes Kerykeion und das würde auf Hermes deuten, vielleicht ein Krug. Sehr ähnlich ist die Haltung des Armes bei dem Diener der Kybele, von Conze Hermes genannt, auf dem soeben in den Athenischen Mitthlgn. 1888 Taf. V herausgegebenen Thonreliefbruchstück.

Wie bereits erwähnt, lässt sich nicht beweisen, ob das Würzburger Reliefbruchstück wirklich von der Akropolis zu Athen stammt und die Darstellung den Götterverein, welchen das Fest der Epidaurien zu Athen geschaffen hat, umfasste. Die Angaben des Katalogs sind sonst nicht unzuverlässig<sup>1)</sup>. Möglich ist aber auch, dass der frühere Besitzer von Faber das Stück in Athen im Kunsthandel erworben hat, nachdem es vielleicht von einer Insel dorthin gebracht worden war. Ein glücklicher Fund kann einmal Aufschluss geben. Wenn das Reliefbruchstück nicht aus Athen stammt, so giebt es einen neuen Beweis für die Verbreitung des Cultus, in dem der Heilgott mit den Gottheiten der Fruchtbarkeit gemeinsam verehrt wurde. Bereits im Corpus inscr. Graecarum Nr. 1198 ist eine Inschrift aus Hermione abgedruckt, die ein Zeugniß der gemeinsamen Verehrung jener Gottheiten abgiebt. Seitdem ist eine griechische Inschrift aus Kuestendsche, jetzt im Museum zu Bukarest, bekannt gemacht worden<sup>2)</sup> und endlich finden wir auf dem in der Arch. Zeit. 1880 Taf. 18 herausgegebenen Relief aus Tanagra wahrscheinlich ebenfalls Asklepios mit Demeter vereinigt. Und gerade dieses Relief muss uns abhalten, anzunehmen, dass diese weite Verbreitung des Cultus von dem Feste der Epidaurien zu Athen ausging. Denn das Relief aus Tanagra gehört dem Stile nach wohl noch in das 5. Jahrh. und umschliesst auch andere Götter, die mit jenem Feste nichts zu thun hatten.

1) Ein Asklepioskopf der Faber'schen Sammlung (Ulrichs a. a. O. A. Nr. 46. S. 8) stammt nach der Angabe des lithogr. Katalogs von der Akropolis zu Athen. Ueber andere Asklepiosdenkmäler, die vor den grossen Ausgrabungen am Südfusse der Akropolis zu Athen in verschiedenen Sammlungen vorhanden waren, vgl. das Verzeichniß von Duhn's in der Arch. Zeit. 1877 S. 172 ff.

2) Arch. epigr. Mitthlgn. aus Oesterreich 8. S. 11 Nr. 25.